

Verbindungs-Staats-Eisenbahn zwischen dem f. l. Mühl- und Hauptstaatsgebäude im Wege der öffentlichen Concurrenz ausgeschrieben. Es sind diese Herstellungen mit folgenden approximativen Kostenbeträgen befreit worden, und zwar: a) für die Erdarbeiten am Unterbau 47,534 fl. 30 kr. b) Mauer- und Steinmearbeiten zur Herstellung der Durchfahrt in der Langgasse 22,561 fl. 2 kr. Herstellung der Durchfahrt in der Landstrasse 44,176 fl. 40 kr. Herstellung der Durchfahrt nach dem Hauptstaatsgebäude 38,510 fl. 41 kr. Herstellung der Durchfahrt nächst dem Gassenhof-Ganal 1574 fl. 43 kr. c) für die Wände und Eingemauer 58,014 fl. 55 kr. d) für diverse Arbeiten 5000 fl., daher im Summe 244,411 fl. 31 kr. Der Vollendungstermin für diese Arbeiten ist bis Ende Mai 1856 gefestigt. Die Offerte hat bis längstens 21. Mai bei der f. l. Central-Direction für Eisenbahnbauten in Wien einzugehen.

Sollheim, Riel, 27. April. Nachdem gestern der Duse von Wellington zu dem hier liegenden Theile der englischen Flotte hinzugekommen ist und sich jetzt in die Mitte derselben gerade vor Cleveure vor Anker gesetzt hat, ist die Zahl aller Schiffe, inclusive Kanonenboote und Transportschiffe, im Ganzen 30, mehr als jemals zugleich hier gewesen. Es heißt, daß die Flotte nicht, wie es bisher hieß, erst am 10. Mai, sondern schon den 29. April uns verlassen wird (diese Angabe scheint nicht begründet, da sich noch manche Officiere der Flotte an diesem Tage auf Urlaub in Hamburg befinden); doch werden andere Schiffe wiederkommen.

Dünaburg, Kopenhagen, 26. April. Admiral Dundas ist, so meldet man den Duse hier, noch immer hier und laßt im Hotel Albion, hat noch seine Audienz beim Könige gehabt, doch dürfte er zu diesem Zwecke morgen nach Frederiksberg hinausfahren. Die ihn begleitenden Officiere sind Capitän Stewart (Sohn des zweiten commandirenden Admirals im Schwarzen Meer), Commandant des Dampfschiffes Dragon, der Flotten-Leutnant Palmer (sein Flotten-Leutnant oder Adjutant), Leutnant Grove von den Flaggenschiffe Duse von Wellington, Capitän Elliott vom Linienschiffe James Watt und Dr. Davidson, Schiffarzt vom Dragon. Außer dem Dragon und dem Dampf-Kanonenboot Gudose, welche in der Bucht liegen, sind keine andere englische Kriegsschiffe hier, indem Wellington als Vizekapitän vorgezogen zu werden scheint.

Sollheim, 26. April. Die englische Dampffregatte Magicienne, Capitän Bailliant, verließ diesen Morgen um 10 Uhr die Bucht, um zu dem beladene Geschwader zu stoßen. Gegen Mittag langte die erste diesjährige Flotte hier an. Es ist dies die russische Brig Vener, Capitän Suenen, mit einer Ladung Eisen von Rocal nach Stockholm bestimmt und von der englischen Dampffregatte Goslad aufgegeben. Die Besatzung der Brig ist als Kriegesgefangene an Bord der Goslad geflohen, das Schiff selbst aber von englischen Matrosen unter einem Marine-Officer hier gebracht worden.

E. C. Großbritannien, London, 28. April. Die Verhaftung vom 27. April lenkt der Earl von Shaftesbury die Aufmerksamkeit des Hauses auf die heutzutage in den Wäldern erzwungen, von einigen jungen Offizieren begangenen Greuel, welche an die bekannte Angelegenheit des Leutenants Pratt erinnern. Die Hauptschuld bei solchen Vorgängen fällt seiner Ansicht nach den Regiments-Commandanten zur Last. Wenn diese ihre Pflicht als Gentlemen und Christen thäten, so würden sich solche Dinge nicht ereignen können. Viscount Hardinge räumt ein, daß die Darstellungen, welche der Verordner nach den öffentlichen Blättern gegeben habe, durchaus nicht übertrieben sei. Mit Bedauern müsse er gestehen, daß das System der „practischen Schererei“ noch in hohem Grade im Geere zur Anwendung komme und deshalb seit langer Zeit gebührend gewesen sei. Er habe energische Maßregeln ergriffen, um diesen Mißbrauch zu thun. Er habe Officiere vor ein Kriegsgericht gestellt, einige castrirt und andere aufs einmündigste ermahnt, aber Alles habe nichts geholfen. Wahrscheinlich werde er sich genöthigt sehen, der Königin die Nothwendigkeit einer solchen und wirksamen Prozedur in dergleichen Angelegenheiten anzupreisen. Der Earl von Hardwick ist überzeugt, daß die Regiments-Commandanten es verabsäumen, die zur Erhaltung der notwendigen Disciplin in ihre Hände gesetzte Autorität zur Geltung zu bringen. Als Schiffscapitän habe er nichts leichter gefunden, als durch sofortiges Einschreiten allen Brauereien und reben Verschanden Mühe zu thun. Am freien Dinge zu Ehren gekommen über Regimenter in London, ja über solche, die in der nächsten Umgebung der Königin seien, welche ihn ermahnen erzog hätten, und wenn er Verhörschloßer habe, so werde er, so summarisch wie möglich gegen ihn verfahren. Der Earl von Albemarle legte eine Petition der Kaufleute, Rohfabrikanten und überhaupt der Bewohner von Bristol vor, in welcher das Haus der Lords gebeten wird, Schritte zu thun, um die Regierung zu veranlassen, daß sie eine strenge Verbot der feindlichen Häfen veranlassen und bei der preussischen Regierung darauf dringen möge, daß sie den Landhandelsweg nach Rußland sperre. Zugleich beantragt er die Vorlegung gewisser, auf die Einführung russischer Erzeugnisse bezüglicher Berichte, aus welchen seiner Ansicht nach hervorgehen wird, daß die Einfuhr russischer Producte nach England in jüngster Zeit größer gewesen ist als gewöhnlich, und daß die Verbot des vorigen Jahres sich als unwirksam erwiesen hat. Außerdem wünscht er zu wissen, was für Maßregeln die Regierung in Zukunft hinsichtlich des Handels mit Rußland zu treffen gedenke. Lord Stanley von Alberley hat nichts gegen die Vorlegung der verlangten Papiere, stellt jedoch in Abrede, daß die Verbot des vorigen Jahres unwirksam gewesen sei, und behauptet vielmehr, der russische Handelsverkehr mit dem Auslande sei durch dieselbe räumt worden. Schließlich wird die Vorlegung der Berichte genehmigt.

In der Unterhausung zeigt Lord Russell an, daß er nächsten eine Anzahl von Resolutionen, die gegenwärtige Lage der Nation betreffend,

beantworten werde. Der Bericht auf dieselben wird dem Hause am nächsten Montag vorgelegt werden. Es entspricht sich hieraus eine sehr lebhafte Discussion über gewisse Verschuldigungen — dieselben betreffen ungetreue Beförderungen im Geere, welche Lord Russell vor Kurzem in einer zu Liverpool gehaltenen Rede gegen die Militär-Verfahren, und zwar namentlich gegen Lord Hardinge erhoben hatte. General Peel tritt sehr entschieden gegen Lord Russell auf, und P. selbst bekräftigt dessen Behauptungen seitens der Regierung. Russell erklärt in seiner Entgegnung, er sei bereit, den Beweis zu liefern, daß das Gemeinwohl in jedem Department des Staatsbedeutend durch Einflüsse und Parteigewinne geopfert werde. Schererei lenkt er gegen die Angaben Lord Russells als völlig unbegründet und als unrichtig, worauf der Sprecher der Ordnungsgewalt gegen ihn erläßt. Lord Palmerston spricht sich nicht sehr stark darüber aus, daß Lord Russell sich in eine so schwere Lage versetzt habe. Es scheint natürlich einem Jeden frei, Verschuldigungen gegen Männer, die ein öffentliches Amt bekleiden, vorzubringen, wenn er das Beweismittel habe, daß er die Stichhaltigkeit dieser Verschuldigungen vertheidigen könnte. Jedoch dürfte es der vernünftige Mann aber müsse seiner Ansicht nach die Überzeugung gewinnen, daß die von Herrn Russell gegen Lord Hardinge vorgebrachten Anklagen falsch und verleumdend seien, und er hätte erwartet, daß nachdem ihre Grundlosigkeit aufs vollständigste dargelegt worden sei, ein Verfall der Selbstachtung Herrn Russell veranlaßt haben würde, seinen Irrthum einzugehen. Das Haus beschließt hierauf im Ganzen die Anklage ab und nimmt eine Anzahl Artikel derselben an. Auch die verschiedenen Artikel der Jell-Bill werden angenommen. Die zweite Lesung der schottischen Unterhaus-Bill geht mit 210 gegen 171 Stimmen durch.

In Scotiabed liegt wieder ein ganz außerordentliches Geschwader von Kriegsschiffen beisammen. Neben 120, Calcutta 54, Dover 54, St. George 120 Kanonen, nebst den Dampfpann Gante 60, Cornwallis 60, Pembroke 60, Hastings 60, Russell 60, Cruiser 17, Alceon 6, Centaur 6 und Kommando 6 Kanonen. Da jedoch die Admiralität bis jetzt keine Feindwille angenommen hat, fehlen zur Vollständigkeit der Besetzung noch 2000 Mann.

Die heutige Gazette bringt folgende, vom 27. d. M. datirte Notifikation:

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß Ihrer Majestät Regierung vom Casimir-Bailliant, Commandant eines Geschwaders von Ihrer Majestät Flotte in der Ostsee, eine vom 18. April 1855 datirte, an den Herz der auf der Höhe von Viborg gelegenen Americeus geschriebene Meldung empfangen hat, zufolge welcher vom 17. April 1855 anlangens im Namen Ihrer Majestät und ihrer Alliierten, der Majestät Napoleon III., Kaisers der Franzosen, der russische Hafen Viborg an der Küste von Ostsee durch eine complete Blockade und des Einganges von Viborg und der Häfen in diesem Gebiete durch eine complete Blockade verriegelt worden ist.

Nach daß vom 19. April 1855 anlangens alle russischen Häfen, Meerestrafen und Häfen von 34 nördlicher Breite, 21° 30' östlicher Länge, bis zum 54sten nördlichen Breit, 121° 30' östlicher Länge (namentlich die Häfen von St. Petersburg, Viborg und des Einganges von Viborg) verriegelt worden ist, ebenfalls durch eine complete Blockade in diesem Gebiete verriegelt worden. Und wird hiemit bekannt gemacht, daß alle jene Maßregeln, die das Belästigen sowie die zwischen Ihrer Majestät und ihren Alliierten mit den verschiedenen neutralen Staaten bestehenden wechselseitigen Verträge gestatten, in Bezug auf jene Schiffe, welche belästigt werden, zu brechen versuchen, werden, in Anwendung und Ausführung kommen werden.

Frankreich, Paris, 28. April. Der Bericht des Moniteurs über das Attentat auf den Kaiser lautet vollständig: „Seute gegen 5 Uhr befand sich der Kaiser zu Pferde in den elisenischen Feldern in Begleitung des Grafen Eugard Reu, einer seiner Adjutanten und des Oberleutnants Valabreux. Auf der Höhe des Chateaux des Fleurs nahm sich ein wohlgekleideter Mann dem Kaiser einige Schritte und feuerte ein Pistol auf ihn ab. Der Kaiser zeigte sich nicht im Mindesten erzregt und sagte, nachdem er ihn sofort umgebenden Personen freundlich gegrüßt, seinen Weg fort, um sich der Kaiserin, die im Walde spazieren fuhr, wieder anzuschließen. Auf dem Rückwege wurden Ihre Majestäten von allen Seiten mit den wirksamsten und entzückendsten Freudenbegrußungen empfangen. In der Kaiserin anlangend, erschienen sofort Ihre Hoheiten Prinz Fredericus und Napoleon, der Prinz Napoleon, die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie; ferner die Obersten und fremden Minister, die Minister des Kaisers, die Groß-Officiere, Officiere und Hofdamen Ihrer Majestäten und eine große Zahl anderer Personen, welche sich beilegen, Ihre Majestäten zu begrüßten, nachdem sie das Ereignis erfahren hatten. Der Kaiser ist sofort von den ihn umgebenden Personen verabschiedet und dem Gerichte überliefert worden. Segnen wir die Vorkehrung, welche das Leben des Kaisers erhalten hat!“

Moniteur enthält außerdem das Geheiß bezüglich der Einführung einer Detachement der Gendarmen, der Wiederanwerbung der Stellvertretung und der Militär-Pensionen.

Der Kaiser und die Kaiserin wohnten Abends der Vorstellung in der Comedie Francaise bei. Auf dem ganzen Wege von den Antiken bis zum Theater, sowie auch beim Eintritte in den Saal erhielten von allen Seiten der wiederholte Ruf: „Es lebe der Kaiser und die Kaiserin. Der gleiche Ruf begleitete Ihre Majestäten auf dem Rückwege nach den Tuilleries.

Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern auch die Vorstellung im Casino Theatre, wo das Drama Monte-Christo gegeben wurde. Sie wurden bei ihrer Anwesenheit und Absoht mit Beifall begrüßt. Bei der Absoht führte das Pferd eines der kaiserlichen Wägen begleitenden Kundsberganten, Er brach sich das linke Bein.

Artillerie-Direction hat Befehl erhalten, 7000 Kanonenkugeln bereit zu halten, die Kaiserin der Kron erzählt, daß, obgleich man im offenen Kriege mit Rußland hat, zwei russische Communitäten einige unserer Festungen besetzt und verschiedene Artillerie gestohlen haben. Sie haben zwar nicht viel, aber doch eine Menge Sammet- und Seidenstoffe angelaufen, denn der Herr wünscht, daß nach der Trauer die Feste wieder beginnen.

Alle Kisten mit den spanischen Ausstellungs-Gegegenständen

sind vorgehen im Falle der schänen Künste angekommen. Man besetzte sich, wie oben angedeutet, um sie in den Salons, die für die Nachfolger des Königs und der Königin bestimmt sind, aufzustellen.

Man berichtet, daß die Händler des Industriepalastes die vier im Palast zu errichtenden Verkaufsstellen nur gegen 400,000 Fr. verkaufen wollen. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß noch kein einziger Käufer sich gemeldet hat.

Kriegschauplatz.

Der Fürst Gortschakoff meldet, laut telegraphischem Bericht aus Petersburg von Sankt Petersburg am 24. April, daß der Feind sich neuer gegen den Platz nur noch in gemäßigter Weise bewegt. Die Schanden, die unter Feindesfahnen, die Verluste, welche die Garnison erlitten, vermindern sich ebenfalls verhältnismäßig.

Der Russ. Invalide veröffentlicht folgende Bülletins, deren Nachrichten aus Sebastopol vom 6. bis 19. April reichen.

Nr. 176. Zu der bereits mitgetheilten telegraphischen Depesche über das Bombardement von Sebastopol am 9. und 10. April ist seitdem folgende ausführlichere Mittheilung des General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff vom 11. April eingegangen:

Vom 6. bis 9. April blieben die Operationen des Feindes die vorigen, d. h. er rückt langsam mit Artillerie gegen die Kanonikaleinrichtung vor und führt Batterien auf anderen schon errichteten Artillerie auf, sein Geschütz agierte schwach und sah nur in der einen Richtung gegen unsere Centre-Artilleriegeschütze, Seleninsk und Kanonikaleinrichtung. Am 7. April verschiebt der Feind, in Märschungen von der Seite der Batterie Nr. 4 näher zu kommen, aber seine unterirdischen Arbeiten waren von keiner erheblichen Bedeutung. Um ihm entgegenzuwirken, führen wir neue Zugänge aus. In der Nacht des 8. befanden unsere Arbeiten in den umwohnenden Ausbesserungen der schadhaft gewordenen Stellen, in der Vertiefung der Tranchen, der Verdrängung des Walles und der Erhöhung der Traversen. Der Feind führte die Arbeit in den Tranchen seitens des Kirchhofes fort und schenkt Embarras in den neuen großen Wall ein. Als der Nebel sich zerstreute, zeigte sich, daß er eine Tranche bis gegenüber dem vorspringenden Winkel der Batterie Nr. 3 verlängert hatte.

Den ganzen Tag hindurch hörte das Geschützfeuer auf der Linie der Verschanzungen nicht auf.

Am 9. April um 5 Uhr Morgens eröffnete der Feind aus allen seinen Batterien (im Ganzen aus 250 Geschützen) eine Kanonade von der äußersten Heftigkeit, die bis zum Abend fortwährte. Es wurden dabei an 20,000 Geschosse in die Stadt geworfen; und auch im Laufe der Nacht führte der Feind ein sehr heftiges Bombardement aus. An dem genannten Tage zeigte die feindliche Flotte, blieb aber, weil die See sehr hoch ging, an ihrem Standorte.

Am Morgen des 10. erneuerte der Feind die Kanonade. Sein Zweck war augenscheinlich der, die Geschütze unserer Verschanzungen zu demonstrieren, indem er mit seinen Geschützen als Demonstrationen agierte. Wir erwiderten ihm unterseits mit Erfolg, fügten vielen seiner Batterien bedeutenden Schaden zu und brachten dem Feinde weniger als 4 Stunden 50 seiner Geschütze zum Schweigen. Hiernach zu urtheilen, muß man annehmen, daß der Versuch des Feindes sehr empfindlich gewesen ist. Am 10. früh Morgens zeigten die feindlichen Dampfer abermals, fuhren in See und hielten sich der Ducht gegenüber außerhalb der Schützweite, ohne ein Feuer zu eröffnen; gegen Abend hielten sich die großen Fahrzeuge in zwei Colonnen auf, die dritte bildeten die Kreuzgatten und die Dampfschiffe, und alle warfen Anker.

In beiden Tagen wurden um 4 Officiere und 141 Mann getödtet, 15 Officiere und 673 Mann verwundet. Unter der Zahl der Getödteten befinden sich der tapfere und bedauerliche Batterie-Commandeur Gasparien-Lieutenant Semjatin und der Widhikanpan Bonale-Schwefelkessel, der zu großen Schrammen berechnete. Schwer verwundet wurden drei der ausgezeichneten Officiere, die Lieutenant Kowen (sehr schwer), Seleninsk und Krasnoselki; der Artillerie-Officer Lieutenant Kofesthal und der Major Woloski von dem Infanterie-Regimente, gleichfalls sehr schwer verwundet, von dem Infanterie-Regimente. Am Laufe des 9. und 10. April geschmückte und der Feind einige Geschütze und Kassetten, die jedoch sofort durch neue ersetzt wurden; alle Beschädigungen in den Wällen der Batterie wurden ebenfalls mit Erfolg ausgebeßert, waren übrigens nicht erheblich. (Schluß folgt im Morgenblatt.)

Feuilleton.

Eine Mutter.

(Fortsetzung.)

„Daß Sie von den Henden nicht wissen, mögen Sie andern, nicht mir weiß machen, antwortete der Bediente Karl. Wir haben hier in diesen mit Wappen versehenen Kappen den Beweis. Das Sie nicht richtig haben, sondern mancherlei aus dem Hause geschleppt haben.“

„Ich will ja Alles gern wieder hergeben“, unterbrach Sophie den Bedienten.

„Nun, so geben Sie mir die Henden her.“

„Die habe ich nicht, Herr Karl, wahrhaftig, ich habe sie nicht! Was Sie da in der Hand fragen, ist Alles, was ich habe, und davon hat mir die vorige Ransfell noch Manches geschenkt.“

„Das wird sich aufweisen“, entsetzte die Kammerjungfer. „Geben Sie die Henden nicht heraus, so spazieren Sie ins Gefängniß, das ist gewiß genug.“

Sophie rang die Hände, blieb aber dabei, die Henden nicht bekommen zu haben.

„Wozu hätte ich diese benutzen sollen“, sagte sie weinend hinzu. „Ich habe ja nur solche Sachen genommen, die für meine Anna paßten.“

„Die Götzen auch!“ warf der Bediente spöttisch ein.

„Daraus wollte ich eine Jacke für das Kind machen.“ Erbarmen Sie sich doch nur und bringen Sie es nicht vor die Gräfin! Ich will Alles wieder auf dieselbe Stelle legen, wo ich es fortgenommen habe. Sehen Sie, so lange die vorige Ransfell dort war, fragte ich, wenn ich oben die Garderobekammer rein machte und in dem glücklichen abgelegte Kleider oder sonst solche Dinge fand, die ich gebrauchen konnte, jedesmal, ob ich dies oder jenes nicht mitnehmen dürfte für mein Mädchen. Sie verweigerte es nie. Es brauchte ja kein Mensch. Aber zu der jetzigen Ransfell habe ich kein Zutrauen und da bildeste ich mir ein, es sei ja alles Zeug — ich thäte keine Sünde, wenn ich es verbräute.“

„Und das Rost — das Verfallten!“ fragte das Kammermädchen.

„Freilich — das war Sünde! Das war Betrug! Das Verfallten war schon schadhaft, die vorige Ransfell gab es mir zum Ueberdies des Sammelkopfs, wenn ich den Salen rein machte. Ich nahm es mit und als Niemand darnach fragte, behielt ich es und machte Hemden für Annchen daraus.“

„Die Chemiefhemden werden sich auch noch finden“, meinte der Bediente hartnäckig, „aber wir wollen unsere Zeit nicht weiter verlieren!“ Sie entrieten sich mit dem Bündel. Die unglückselige Frau blieb allein mit ihrem bösen Gewissen und ihrer Herzensangst.

Ihr Kind aus Herz gestrichelt, ging sie raslos hin und her im Strüchen. Sie malte sich die Folgen ihres Fehlers mit schwarzen Farben aus

und schreute furchtbar zusammen, als die Thüre aufgerissen wurde und die Frau des gräßlichen Aussehens, der sie die Stellung im Hause verbannte, mit zornstrebenden Blicken erschien.

„Sie stehen auf der Stelle aus!“, herrschte die Kutserfrau sie an. „Nehmen Sie Ihren Mantel und Ihr Höschen ab und Göt und gehen Sie so weit Sie Ihre Füße tragen. Sie Diebin — Sie wandelnde Person! Das hat man davon, wenn man gegen solches Gefindel mit-leidig ist und es aufnimmt!“ Sie hätte gleich denken sollen, daß ein Frauenzimmer, welches mit so frecher Einn die Schande trägt, ein uneheliches Kind zu haben, aller Schlichtheiten fähig ist. Machen Sie nur, daß Sie fortkommen, damit die Polizei Sie nur nicht mehr hier findet und mir die Last aufbürdet, für Ihr Kind sorgen zu müssen!“

„Gaben Sie keine Angst!“ erwiderte Sophie, „für mein Kind werde ich allein, das soll Ihnen nicht zur Last fallen.“

„Ja, die Polizei wird schon danach fragen, ob Sie allein für das Kind sorgen wollen“, entgegnete die Kutserfrau in ihrem Kerger mit Hohn, „die Polizei schlägt Sie fort und Ihr Kind muß verhungern, wenn sich nicht eine mitleidige Seele darüber erbarmt.“

„Mein Annchen hungert!“ fragte mit einem Blicke des verzweiflungs-vollen Entsetzens die Frau, indem sie ihre Kleine fest an sich drückte und sie mit Küffen überdeckte. „Hungern — vielleicht geheszen und gefressen werden — mein Annchen!“ murmelte sie vor sich hin. „Was habe ich denn so Greßes verbrochen?“ fragte sie dann gefasster. „Ich habe einige Kleiderstücke von den Gräfinfinden, die denen zu klein geworden waren, aus dem Kasten genommen, welche oben in der Garderobekammer steht.“

„Mein Gott, die Motten gefressen sie dort, und wenn ich gefragt hatte, war es mir immer geantwortet worden. Nun habe ich mich vom Bösen verführen lassen, ein paar Mal nicht zu fragen.“

„Wenn es das Lumpenzug allein wäre“, fiel die Kutserfrau ein, „aber Sie haben ja Bettzeug und Chemiefhemden gehohlen.“

„Das ist nicht wahr. Ein altes Verfallten habe ich nicht wieder abge-liefert, weil es mir nicht abgefordert wurde — von den Henden weiß ich gar nichts — ich habe sie nie gegeben.“

„Es ist keine Sache nicht, das auszuforschen“, entgegnete die Kutserfrau kalt und kurz. „Genug. Sie räumen noch heute die Sünde und machen, daß Sie fortkommen. Wenn Sie Ihr Kind unterbringen wollen, so thun Sie es zeitigen, denn ins Gefängniß mitnehmen können Sie es nicht!“

Sophie war wieder allein mit ihrem Kinde. Die Kleine schmeichelte ihr — die Kleine küßte ihr die Thränen von dem Gesichte und lächelte mit Engelsfreundlichkeit sie an. Ihr wollte das Herz brechen bei dem Gedanken, dieses hilflose, liebevolle Wesen verlassen, verarmt und mißhandelt zu

